

Andachten

Andachten - XXII

Murray, Andrew

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Wenn ich etwas aus meinem Hause entfernen will

Wenn ich etwas aus meinem Hause entfernen will und es selbst nicht wegtragen kann, rufe ich starke Männer, damit sie es für mich tun. Ich überlasse es ihnen und spreche: da, nehmt dies weg! Und sie tun es, und ich sage alsdann: Ich habe es aus meinem Hause herausgeschafft. Ebenso kannst du deine Sünden, gegen die du völlig machtlos bist, deinem Gott übergeben. Du kannst sie, auf sein Wort hin, ihm übergeben. Er wird seine Verheissung erfüllen: von aller Unreinigkeit will ich euch reinigen.

Lk 14, 27 „Und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein.“

Christus hat jetzt viele Liebhaber seines himmlischen Reiches, aber wenige Träger seines Kreuzes. Er hat viele, die seines Trostes, aber wenige, die seiner Trübsal begehren; viele, die seiner Speise, aber wenige, die seines Fastens begehren. Viele rühmen sich seiner Wunder, aber wenige der Schmach seines Kreuzes.

Vielen Menschen scheint diese Rede hart zu sein: „Verleugne dich selbst, nimm dein Kreuz auf dich und folge Jesus nach.“ Aber viel härter wird jenes andere Wort klingen: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer;“ denn nur diejenigen, die jetzt das Wort vom Kreuz gerne hören und befolgen, werden sich vor der ewigen Verdammnis nicht zu fürchten brauchen. Das Zeichen des Kreuzes wird im Himmel sein, wenn der HErr zu richten kommen wird; dann werden alle Diener des Kreuzes, die im Leben dem Gekreuzigten gleichförmig gemacht worden sind, sich mit großem, sicherem Vertrauen Christus, dem Richter, nahen.

Phil. 2,7 „Er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch.“

Schaue unablässig die in Jesu geoffenbarte göttliche Herrlichkeit an. Welches ist das Hauptmerkmal dieser Herrlichkeit? Es ist die Darstellung der göttlichen Vollkommenheit in menschlicher Gestalt. In diesem Bild göttlicher Herrlichkeit fällt uns hauptsächlich zweierlei auf: Jesu Erniedrigung und seine Liebe. Zuerst betrachten wir die Herrlichkeit seiner Erniedrigung. Darin, daß der ewige Sohn Gottes sich entäußerte und Mensch wurde, daß Er Knechtsgestalt annahm und gehorsam war bis zum Tod am Kreuz, darin liegt die höchste Herrlichkeit Gottes. Die Herrlichkeit seiner Schöpferallmacht oder seiner Heiligkeit ist nicht so wunderbar, wie die Herrlichkeit der Gnade, wodurch Er sich zum Knecht gemacht hat, um Gott und den Menschen zu dienen. Wir müssen lernen, auf diese Erniedrigung als auf eine Herrlichkeit zu schauen, und alles, was sonst herrlich genannt werden mag, muß uns daneben als dieses Namens unwürdig erscheinen. Jesu Demut muß in unseren Augen das Allerschönste, Wunderbarste, Wünschenswerteste werden, das man sich nur denken kann; ja es muß unsere Freude werden, sie anzuschauen oder auch nur daran zu denken. Je länger wir dieses Bild anschauen und bewundern, desto mehr werden wir erkennen, daß es keine größere Ehre geben kann, als Jesu ähnlich zu sein und zu handeln, und wir werden danach verlangen, uns gleich Ihm zu erniedrigen. Das Aufschauen auf Jesus, die Bewunderung und Anbetung, die wir Ihm darbringen, wird in uns denselben Sinn wirken, der in Ihm war, und also werden wir in sein Bild verwandelt werden.

Unzertrennlich hiermit verbunden ist die Herrlichkeit seiner Liebe. Die Erniedrigung führt uns zurück auf die Liebe, als deren Ursprung und Triebkraft. Die Schönheit der Erniedrigung hat ihren Grund in der Liebe. Aber die Liebe war ein verborgenes Geheimnis, bis sie sich in Christus Jesus offenbarte. Erst als Er Mensch wurde, in Sanftmut und liebendem Erbarmen mit den Menschen, den törichten, sündigen, feindseligen Menschen verkehrte, da wurde die Herrlichkeit der göttlichen Liebe recht kundgetan. Ein Christ, der einen Blick in diese Herrlichkeit tut, wird sich danach sehnen, Jesu hierin ähnlich zu werden. Indem er die Herrlichkeit der Liebe Gottes in Christus anschaut, wird es in dasselbe Bild verwandelt.

Du möchtest Jesus ähnlich werden? Siehe, hier ist der Pfad, der dazu führt: Schaue an die Herrlichkeit Gottes in Jesus Christus. 'In Ihm', das will sagen: betrachte nicht allein die Gedanken, die Worte und Werke, worin seine Herrlichkeit sich offenbart, sondern schaue auf Ihn selbst, den lebendigen

liebenden Heiland. Schaue Ihn an, in sein Angesicht, als in dasjenige eines liebevollen Freundes, des lebendigen Gottes.

Phil. 2,8 „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“

Am Kreuz ist der Sohn Gottes in die völligste Verbindung mit dem Menschen eingegangen, da hat Er es am vollkommensten erfahren, was es heißt, ein Menschensohn, ein Glied des unter dem Fluch stehenden Geschlechts geworden zu sein. Durch den Tod hat der Fürst des Lebens die Macht des Todes überwunden; und nur durch den Tod kann ich an diesem Sieg Anteil haben.

Das Leben, das Er mitteilt, ist ein Leben aus dem Tode; jede neue Erfahrung der Kraft dieses Lebens hängt von der Gemeinschaft mit seinem Tod ab. Dieser Tod und das Leben sind unzertrennbar. Jegliche Gnadengabe, die Jesus der Lebendige austeilte, kommt uns nur zu durch die Gemeinschaft mit Jesus dem Gekreuzigten. Jesus kam und nahm meine Stelle hier ein; ich muß nun seine Stelle einnehmen und dort bleiben. Es gibt nur einen Ort, der sowohl sein als mein ist - das ist das Kreuz. Ihm gehört es aus freier Wahl, mein ist es durch den Fluch der Sünde.

Wenn Jesus an meine Stelle tritt, so bleibt Er, was Er war, der Geliebte des Vaters; aber in Gemeinschaft mit mir teilt Er meinen Fluch und stirbt meinen Tod. Wenn ich an seine Stelle trete, so bin ich noch immer, was ich von Natur war, der Verfluchte der den Tod verdient; aber vereinigt mit Ihm nehme ich teil an seinem Segen und empfangen sein Leben.

Liebes Kind Gottes! Das Kreuz Christi ist ein großes Geheimnis. Ich fürchte, es gibt viele Christen, die sich damit begnügen, auf das Kreuz zu schauen, wo Jesus für ihre Sünden starb, die aber wenig Verlangen tragen nach Gemeinschaft mit dem Gekreuzigten. Sie wissen kaum, daß Es sie mit seinem Kreuz vereinigt; oder sie begnügen sich damit, die gewöhnlichen Leiden dieses Lebens, die die Kinder der Welt ebenso sehr zu schmecken bekommen, als ihren Anteil am Kreuz Christi zu betrachten. Sie haben gar keinen Begriff davon, was es heißt, mit Christus gekreuzigt zu sein. Die Hingabe des eigenen Willens, die Verleugnung des Fleisches mit Wünschen

und Genüssen, die Trennung von der Welt und ihrer ganzen Art zu denken und zu handeln - das sind die Kennzeichen dessen, der das Kreuz Jesu auf sich genommen hat, der danach strebt, sagen zu können: „Ich bin mit Christus gekreuzigt; ich bleibe in Christus dem Gekreuzigten.“

Wir wissen, wie Petrus Jesus als den Sohn des lebendigen Gottes erkannte und bekannte, während ihm doch das Kreuz noch ein Ärgernis war (Mt 16, 16.17.21.23). - Der Glaube an das vergebende, reinigende Blut, an die erneuernde Kraft des Lebens Jesu kann nur zur Reife gelangen, wenn die Seele unter dem Kreuz bleibt und in lebendiger Gemeinschaft mit Jesus dem Gekreuzigten danach trachtet, Ihm ähnlich gemacht zu werden.

Herr Jesus, unser gekreuzigter Erlöser, lehre uns nicht nur an dich zu glauben, sondern in dir zu bleiben, und dein Kreuz nicht nur als den Grund unserer Vergebung, sondern auch als die Richtschnur unseres Lebens anzunehmen.

1. Pet. 2,20 „Aber wenn ihr um Wohltat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bei Gott.“

Es gibt kaum etwas Schwereres, als ein Unrecht von unseren Mitmenschen ertragen zu müssen. Dabei handelt es sich nicht bloß um einen Verlust oder einen Schmerz; die Ungerechtigkeit und die damit verbundene Demütigung wird schmerzlich fühlbar und das Rechtsbewußtsein möchte sich geltend machen. Es ist auch nicht ganz leicht, sofort in dem, was uns von Menschenhand geschieht, den Willen Gottes zu erkennen, der es erlaubt, daß wir also geprüft werden, um beweisen zu können, daß wir in der Tat Jesus zu unserem Vorbild genommen haben.

Mein Bruder, möchtest auch du Kraft bekommen, das Unrecht so zu ertragen, wie Jesus es ertrug? So gewöhne dich daran, in allem, was dir geschieht, Gottes Hand und Willen zu erkennen. Es hängt viel mehr davon ab, als du vielleicht denken magst. Ob dir nun großes Unrecht geschieht, oder ob dir im täglichen Leben eine kleine Beleidigung begegnet ist, so halte still, und ehe du deine Gedanken auf die Person richtest, die dir weh getan hat, so bedenke: „Gott hat es erlaubt, daß ich in diese Not komme, um mich zu prüfen, ob ich Ihn darin verherrlichen werde. Diese Prüfung, sei sie nun

groß oder klein, ist von Gott zugelassen, ja, sie ist sein Wille für mich.“
Beuge dich unter diesen Willen Gottes; wenn dadurch deine Seele zur Ruhe gekommen sein wird, so wirst du auch lernen, wie du dich zu benehmen hast. Den Blick abgekehrt von den Menschen und zu Gott gerichtet, da ist es nicht so schwer, Unrecht zu leiden, wie es zuerst scheinen möchte.

1. Pet. 2,23 „.. welcher nicht widerspricht, da er gescholten ward, nicht drohte, da er litt, er stellte es aber dem anheim, der da recht richtet.“

Ach, wie ganz anders würde es in der Christenheit im Ganzen und in den einzelnen Gemeinden aussehen, wenn Jesu Vorbild zur Richtschnur gemacht würde, wenn jeder, der da gescholten würde, nicht wieder schelten würde, jeder, der da litte, nicht drohte, sondern es dem anheim stellte, der da recht richtet.

Meine lieben Mitchristen, dies verlangt der Vater buchstäblich von uns. Wir wollen die Worte von Petrus immer und immer wieder lesen, bis unsere Seelen von dem Gedanken erfüllt sind: „Wenn ihr um Wohltat willen leidet und erduldet, das ist Gnade (oder „angenehm“) vor Gott.“

2. Mose 12, 3. 23. „Nehme ein jeglicher ein Lamm, wo ein Hausvater ist, je ein Lamm zu einem Hause: Und wenn der HErr das Blut sehen wird, wird ER vor der Tür vorübergehen und den Verderber nicht in eure Häuser kommen lassen.“

Es ist schon oft darauf hingewiesen worden, daß keines von allen Opfern des alten Testaments eine so klare und so köstliche Offenbarung von der Person und dem Werk unseres HErrn gibt, wie das Passahopfer. - Es ist jedoch schon vielen dabei entgangen, wie es bei Einsetzung des Passahmah-

les nicht auf die Errettung der Einzelnen, sondern auf die Errettung von ganzen Familien abgesehen ist. Es handelte sich tatsächlich nicht um Personen, sondern um die Familien in den Häusern des Volkes Gottes. Warum heißt es sonst: „Je ein Lamm zu einem Haus?“ oder (V. 21): „Nehmet Schafe, jedermann für sein Haus?“ oder, wenn von dem Blut die Rede ist, mit dem das Haus besprengt werden soll? So ist es euch ausdrücklich erklärt: (V. 26, 27.) „Wenn eure Kinder zu euch sagen werden: Was habt ihr da für einen Dienst? sollt ihr sagen: Es ist das Passahopfer des HErrn, der vor den Kindern Israels vorüberging in Ägypten, als er die Ägypter schlug und unsere Häuser errettete.“ Bei den Ägyptern war es in jedem Haus der Erstgeborene, der sozusagen für das Haus starb, wie es bei dem Volk Israel auch der Erstgeborene war, der durch das Blut des Lammes von der nahenden Gefahr errettet und Gott geheiligt wurde.

Das grundlegende Gesetz beim Passahopfer und bei der Blutbesprengung: „Ich handle nicht mit euch individuell, als mit jedem für sich allein, sondern Ich handle mit euch als Familien“, lehrt uns, auf welche Weise Gott Sein Volk erlöst. Wie Ich euch als eures Vaters Abrahams Same erwählte und segnete, so segne Ich noch jeden Haushalt durch den gläubigen Vater, der auf Mein Geheiß die Pfosten des Hauses mit Blut bestreicht. Das Lamm und sein Blut geben den Wohnstätten und Familienbeziehungen Meines Volkes die Weihe. So legt also Gott in die Hand des Vaters die Bestimmung und die Sicherheit des ganzen Hauses.

Christus, unser Osterlamm, ist für uns geschlachtet. Wir spüren so gerne bis zu der kleinsten Einzelheit nach, wie alle vorbildlichen Hinweisungen auf das Osterfest in Ihm erfüllt wurden.

Ich will von nun an mich bestreben, in diesem Glauben zu leben und seine Vorrechte völlig verstehen zu lernen. Wenn ich des kostbaren Blutes gedenke und suche, in der engen Gemeinschaft mit Gott zu stehen, die das Blut mir verschafft, dann darf ich auf seine reinigende Macht, so gut wie für mich selbst, auch für mein Haus kühn Anspruch erheben. Tag für Tag bringt die Sünde meines Hauses Befleckung und Trübung und gerechtermaßen könnte sogar meine Sünde, obwohl sie vergessen ist, in ihren Folgen an meinen Kindern heimgesucht werden. Je nach dem Anspruch, den der Glaube auf das Blut macht, wird auch die Größe und Fülle der Wirkung sein. In natürlicher Weise pflanze ich Sünde und Tod fort: durch mich sind

sie auch Erbteil der Kinder; aber, Gott sein Dank, darf ich als Vater auch die Gnade und den Segen der Erlösung vererben. -

Nicht nur meine eigene Seele, auch mein Haus, kann täglich unter der Besprengung des Blutes stehen. Jedesmal, wenn ich in meine Türe treten, oder daran denke, daß Satan eintreten könnte, darf ich sie, in göttlichem Licht betrachtet mit dem Blut des Lammes besprengt sehen. Eltern und Kinder stehen zusammen unter dem Schutz und Schirm des Blutes. „Der HErr erhält uns.“

Bei dem Volk Israel hatten die Eltern alle Jahre die Besprengung zu erneuern, aber das Blut des Lammes ist ein Mal für alle Male vergossen worden. Ich habe nun bloß jeden Tag mein Haus dem HErrn zu heiligen, d. h. mit der festen Glaubenszuversicht zu übergeben, daß das Blut mich und meine Kinder errettet. In diesem Glauben darf ich getrost erwarten, daß die wunderbare Erlösung durch das Blut auch ihre volle und mächtige Wirkung ausüben wird, bis unser ganzes häusliches Leben mit allen seine Beziehungen geheiligt ist, und unser Haus zum völligen Eigentum des HErrn wird, und jedes Kind mit vollem Bewußtsein bekennt: „Auch ich bin eines Seiner Erlösten.“

Bleibe in Jesus Tag für Tag

„Das Volk soll hinausgehen und sammeln täglich, was es des Tages bedarf,,

(2. Mose 16, 4)

Täglich für des Tages Bedürfnis: das war Gottes Ordnung beim Geben und Einsammeln des Manna. Und noch heute ist das seine Regel in der Behandlung seiner Kinder. Ein klarer Einblick in die Schönheit dieser Einrichtung und die Anwendung derselben auf die einzelnen Seelen wird viel dazu beitragen, es uns verständlich zu machen, wie es möglich ist, daß einer, wenn er sich auch noch so schwach fühlt, dennoch in freudigem Vertrauen durch alle die Jahre seines irdischen Lebens hindurch fest bleiben kann bis ans Ende. Ein Arzt wurde einmal von einem durch einen schweren Unfall verletzten Kranken gefragt: „Herr Doktor, wie lange werde ich hier bleiben müssen?“ Die Antwort: „Nur einen Tag aufs Mal“, gab dem Patienten eine hilfreiche Lehre. Es ist dieselbe, die Gott zu allen Zeiten für sein Volk hat aufzeichnen lassen: Täglich nach des Tages Bedürfnis!

Es war ohne Zweifel im Blick hierauf und um hierin der menschlichen Schwachheit entgegenzukommen, daß Gott in Gnaden die Abwechslung des Tages und der Nacht anordnete. Wäre uns die Zeit als ein langer, ununterbrochener Tag zugemessen worden, so hätte uns dieser Druck ganz überwältigt und erschöpft, wogegen die Abwechslung von Tag und Nacht beständig unsere Kräfte wieder erfrischt und erneuert. Ein Kind, das sich leicht durch ein Buch hindurcharbeitet, aus welchem es täglich einen Abschnitt zu lernen hat, würde allen Mut verlieren, wenn es das ganze Buch auf einmal durchgehen müßte; ebenso würde es uns ergehen, wenn uns die Zeit nicht eingeteilt worden wäre. Dadurch, daß sie immer wieder unterbrochen wird und in kurzen Abschnitten uns zugemessen ist, können wir durchkommen; nur die Arbeit und die Sorge eines jeden einzelnen Tages liegt uns ob - jeder Tag hat seine Plage. Die Ruhe der Nacht macht es uns möglich, mit einem frischen Anlauf jeden neuen Morgen zu beginnen; was wir in der Vergangenheit gefehlt, kann vermieden, was wir gelernt haben, kann zu Nutzen gezogen werden. Und wenn wir nur täglich an dem einen kurzen Tage treu sind, dann mögen die langen Jahre, auch ein langes Leben an uns vorübergehen, ohne daß wir deren Länge oder deren Wichtigkeit als eine schwere Last empfinden.

Ist es nicht eine köstliche Aufmunterung, die wir aus dieser Betrachtung für unser inneres Gnadenleben schöpfen dürfen? Mancher wird beunruhigt von dem Gedanken, wie er das Manna, das er für alle die Jahre seiner Wandschaft durch diese öde, dürre Wüste nötig hat, werde einsammeln und bewahren können. Er hat aber den unaussprechlichen Trost noch nicht erfaßt, der in dem Wort liegt: „Täglich für des Tages Bedürfnis.“ Dieses Wort nimmt alle Sorge für den morgenden Tag aufs völligste hinweg. Nur das „Heute“ ist dein; der morgende Tag gehört dem Vater. Du brauchst, ja ; du darfst nicht fragen, wer die Gewähr leiste, daß du durch : alle die Jahre hindurch, da du mit der Hintansetzung, den ; Versuchungen oder den Prüfungen dieser Welt wirst zu kämpfen haben, immerdar in Jesus bleiben kannst. Das Manna, dessen du zu deiner Ernährung und Stärkung bedarfst, wird dir nur für einen Tag aufs Mal gegeben; deine heutige Treue in Benützung desselben ist deine einzige Sicherheit für die Zukunft. Nimm die Aufgabe, die du heute zu erfüllen hast, mit ganzem Herzen an, freue dich darüber und erfülle sie. Die Gnaden-Gegenwart Jesu, die du heute genießt, wird jeden Zweifel hinwegnehmen, ob du ihm den morgenden Tag auch anvertrauen kannst.

Diese Wahrheit lehrt uns, welchen Wert wir einem jeden einzelnen Tage beizulegen haben. Sehr früh gewöhnen wir uns daran, das Leben als ein großes Ganzes anzusehen und dabei das kleine Heute zu vernachlässigen; wir vergessen, daß gerade diese einzelnen Tage das Ganze ausmachen und daß der Wert eines jeden Tages davon abhängt, welchen Einfluß er auf das Ganze ausgeübt hat. Ein verlorener Tag ist wie das zerbrochene Glied einer Kette, und es braucht oft mehr als einen Tag, um das wieder herzustellen. Ein verlorener Tag beeinflußt den folgenden und die Bewahrung desselben wird schwieriger. Ja, ein verlorener Tag kann uns um das bringen, was wir durch monate- oder jahrelange, sorgfältige Arbeit gewonnen hatten. Die Erfahrung manches Gläubigen könnte dies bestätigen.

Kind Gottes, willst du bleiben in Jesus, so bleibe Tag für Tag. Du hast schon früher die Botschaft gehört: Jeden Augenblick; aber es gibt noch etwas mehr zu lernen aus dem: Tag für Tag. Von deinen Augenblicken gibt es viele, in welchen dein Geist sich nicht direkt mit Jesus beschäftigt; denn in ihm Bleiben macht sich nur in der innersten Tiefe deines Herzens geltend und wird bewahrt von dem Vater, dem du dich anvertraut hast. Aber dies ist es gerade, was du mit jedem neuen Tage für den Tag zu erneuern hast: die bestimmt ausgesprochene, vertrauensvolle Übergabe deines Lebens, Augenblick für Augenblick, an deinen Gott. Er hat diese Augenblicke sozusagen in Bündel zusammengebunden, damit wir sie bemessen können. Indem wir am Morgen vorwärts oder am Abend rückwärts schauen und den Wert unserer Augenblicke wägen, lernen wir dieselben richtig schätzen und gebrauchen. Wie der Vater dir an jedem neuen Morgen mit der Verheißung begegnet, daß er dir gerade so viel Manna geben wolle, wie du für dich und für diejenigen, welche von dir abhängig sind, brauchen wirst, so begegne du ihm mit der wiederholten, freudigen, liebevollen Versicherung, daß du die Stellung, die er dir in seinem geliebten Sohne gegeben hat, dankbar angenommen hast. Gewöhne dich daran, dieses als einen Grund anzusehen für die Bestimmung von Tag und Nacht. Gott gedachte an unsere Schwachheit und ist ihr entgegengekommen. Jeder Tag sei dir wertvoll, weil du an demselben berufen bist, in Jesus zu bleiben. Wenn sein erstes Licht dich morgens bestrahlt, so begrüße es mit dem Gedanken: „Ein Tag, nur ein einziger Tag, aber doch ein ganzer Tag, um in Jesus zu bleiben und tiefer zu wurzeln in ihm! Sei es nun ein Tag der Gesundheit oder der Krankheit, der Freude oder des Schmerzes, der Ruhe oder der Arbeit, des Kampfes oder des Sieges, laß doch den ersten Gedanken deines Morgengebetes den sein: „Dies

ist ein Tag, den der Vater mir gegeben; in demselben darf ich, muß ich inniger verbunden werden mit Jesus.“ Wenn dich der Vater fragt: „Kannst du es mir zutrauen, daß ich dich für diesen einen Tag in Jesus bleibend erhalten und dich fruchtbar machen will?“, so wirst du die freudige Antwort geben müssen: „Ich vertraue dir und fürchte mich nicht.“

Das Manna wurde den Kindern Israel täglich sehr früh morgens gegeben. Sie sollten sich den ganzen Tag davon nähren, aber sie erhielten und sammelten es des Morgens. Dies legt uns den Gedanken nahe, wie sehr die Kraft, einen Tag recht zuzubringen, den ganzen Tag in Jesus zu bleiben, von der Morgenstunde abhängt. Ist der Anbruch heilig, so ist auch der Tag heilig. Während des Tages kommen Stunden, die so ausgefüllt sind mit anstrengender Beschäftigung oder die wir im Drang der Geschäfte oder im Gewühl der Menschen zubringen müssen, daß uns nur des Vaters Bewahrung in ununterbrochener Gemeinschaft mit Jesus erhalten kann. Das Morgen-Manna genügt für den ganzen Tag; aber nur wenn der Gläubige sich stets morgens Zeit dazu nimmt, im stillen tatsächlich und mit Bestimmtheit die Liebesverbindung mit seinem Heiland zu erneuern, kann er den ganzen Tag in ihm bleiben. Aber, ihm sei Lob und Dank, dies kann geschehen. In der Frische des Morgens, wenn alles um ihn her ruhig und still ist, da kann der Gläubige dem kommenden Tag entgensehen, mit den pflichten und Versuchungen, die er bringen wird. Er kann dieselben sozusagen mit seinem Heiland im voraus durchleben, indem er die Sorge dafür ganz auf ihn wirft, der es übernommen hat, ihm alles zu sein. Jesus ist sein Manna, seine Nahrung, seine Kraft, sein Leben: er kann Jesus ergreifen für alle Bedürfnisse des Tages, und dann seinen Weg weitergehen in der Gewißheit, daß ein Tag des Segens und des Wachstums vor ihm liegt.

Wenn die Seligkeit des Bleibens in Jesus durch den Glauben für jeden einzelnen Tag ergriffen worden ist, so entspringt daraus ein unaufhörliches, ein stets zunehmendes Wachstum. Jeder Tag vertrauensvoller Hingabe bringt einen Segen für den folgenden und macht beides, das Vertrauen und die Hingabe, leichter und schöner. Auf diese Weise wächst unser geistliches Leben; zuerst geben wir unser ganzes Herz hin für jeden einzelnen Tag, bald heißt es dann: für den ganzen Tag; und dann: für alle unsere Tage, und so bleiben wir in Jesus jeden einzelnen Tag, beständig den ganzen Tag, unaufhörlich Tag für Tag. Unser Leben ist aus einzelnen Tagen zusammengesetzt; was einst zu hoch, zu unerreichbar erschien, das wird der Seele zuteil, die

sich begnügt, Tag für Tag ihr Manna in Empfang zu nehmen und es zu gebrauchen. Schon hier auf Erden kann die Stimme gehört werden: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!“ Unser tägliches Leben wird zu einem wunderbaren Austausch von Gottes täglicher Gnade und unserm täglichen Lob: „Er überschüttet uns täglich mit seiner Güte“, „auf daß ich mein Gelübde bezahle täglich.“ Wir fangen nun an, zu verstehen, warum Gott täglich gerade genug, aber auch völlig genug gibt für jeden einzelnen Tag. Wir wollen uns schicken in seinen Weg und täglich von ihm erwarten und auch nehmen, nur gerade so viel, wie wir für jeden Tag nötig haben, was uns aber auch sicherlich vollkommen genügen wird. Wir zählen unsere Tage nun nicht mehr nach dem Aufgang der Sonne über unserer Welt, nicht mehr nach der Arbeit, die wir tun oder nach der Nahrung, die wir genießen, sondern nach der täglichen Wiederholung des Manna-Wunders - nach der Seligkeit des täglichen Umgangs mit ihm, der das Leben und das Licht der Welt ist. Das himmlische Leben ist ebenso ununterbrochen fortgesetzt wie das irdische; das Bleiben in Jesus an jedem einzelnen Tage bringt seinen Segen mit sich für diesen Tag; wir bleiben in ihm jeden Tag und den ganzen Tag. Herr, gib, daß ein jedes deiner Kinder an diesem Vorrecht teilhaben möge!

Das vom Kämmerlein ausgehende Licht

„Du aber, wenn du in dein Kämmerlein gehst, so schließe die Tür hinter dir zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen, und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dirs vergelten öffentlich.“

Mat. 6,6

Unser Herr und Heiland hatte von den Gebeten der Heuchler gesprochen, die sich gern von den Leuten sehen lassen mit ihrem Beten, und von den Gebeten der Heiden, die meinen sie müßten viele Worte machen, um erhört zu werden. Sie verstehen nicht, daß das Gebet nur Wert hat, wenn es an den persönlichen, allsehenden und allhörenden Gott gerichtet ist. In der oben angeführten Stelle gibt uns der Herr eine wunderbare Lektion in Bezug auf den unschätzbaren Segen, den ein Gotteskind im Kämmerlein haben kann. Soll uns diese Lektion wirklich von Nutzen sein, so müssen wir erkennen, welches Licht das Kämmerlein erstens auf die wunderbare Liebe Gottes wirft. Wenn du ins Kämmerlein gehst, so denke an Gott, an seine Größe,

seine Heiligkeit, seine unaussprechliche Herrlichkeit und an das herrliche Vorrecht, zu dem er seine Kinder einlädt, daß sie, so wie sie sind, zu jeder Stunde des Tages zu ihm und mit ihm reden dürfen, solange sie wollen. Geht eins derselben ins Kämmerlein, so ist Gott bereit, ihm dort zu begegnen, Gemeinschaft mit ihm zu haben, ihm die Kraft und Freudigkeit zu geben, deren es bedarf, und zugleich die lebendige Zuversicht, daß er mit ihm sein und ihm in allen Stücken beistehen will. Überdies verheißt er ihm, daß er ihm sowohl für sein äußeres Leben wie für seine Arbeit geben will, was es sich im Verborgenen des Kämmerleins von ihm erfleht hat. Sollten wir da nicht vor Freude jubeln! Was für eine Ehre und was für ein Heil!

Man mag in der größten Not sein oder den tiefsten Fall getan haben - man mag leiblichen oder geistlichen Segen für das Alltagsleben wünschen, man mag für sich selbst, seine Angehörigen oder seine Gemeinde oder Gemeinschaft, ja, für die Welt im großen und ganzen beten - es ist alles eingeschlossen in die dem Gebet im Kämmerlein gegebene Verheißung: „Bete zu deinem Vater im Verborgenen, und er wird es dir vergelten öffentlich.“

Man könnte demnach denken, es gäbe keinen anziehenderen Ort für ein Gotteskind als das Kämmerlein, wo ihm die Gegenwart des Vaters verheißen ist, und wo es ungestört mit dem Vater verkehren kann. Weder die Wonne eines Kindes, wenn es so recht die Liebe seines irdischen Vaters genießen darf, noch die eines Freundes, wenn er mit einem geliebten Busenfreunde zusammentrifft - weder das Glück eines Untertanen, der freien Zutritt zu seinem König hat und so lange bei ihm bleiben darf, wie er will - kommen dieser göttlichen Verheißung gleich. O der wunderbaren Liebe Gottes, die uns ein durch solche Verheißung geheiligt Kämmerlein gibt! Danken wir doch dem Herrn Tag für Tag für diese Liebesgabe! In dieser sündigen Welt hätte er sich nichts ausdenken können, was unseren Bedürfnissen besser entsprochen hätte, was uns eine solche Quelle unaussprechlichen Segens sein könnte.

Zweitens geht vom Kämmerlein Licht aus auf die tiefe Sündhaftigkeit des Menschen. Man könnte denken, jedes Gotteskind müßte mit Freuden einer solchen Aufforderung nachkommen. Anstatt dessen kommt aus allen Ländern die Klage, daß die sogenannten Gläubigen im allgemeinen das Gebet im Kämmerlein vernachlässigen. Viele benutzen das heilige Vorrecht überhaupt nicht. Sie gehen wohl in die Kirche oder Versammlung, bekennen Christus als ihren Heiland, aber von einem persönlichen Verkehr mit ihm

wissen sie wenig oder nichts. Viele benützen es ein wenig, aber in aller Eile, und es ist entweder Gewohnheitssache bei ihnen, oder sie suchen ihr Gewissen damit zu beschwichtigen - aber Freude und Segen haben sie nicht davon. Und - was das Schlimmste ist - viele, die etwas von dem vom Kämmerlein ausgehenden Segen gespürt haben, bekennen, daß sie wenig von einem treuen, regelmäßigen, seligen Verkehr mit dem Vater wissen als von etwas, was ihnen so nötig ist wie das tägliche Brot.

Was ist eigentlich schuld, daß so wenig Kraft vom Kämmerlein ausgeht? Ist nicht die tiefe Sündhaftigkeit des Menschen und die Abneigung seiner gefallenen Natur gegen Gott schuld daran, daß er lieber mit der Welt Gemeinschaft hat, als Auge in Auge mit seinem himmlischen Vater zu verkehren? Kommt es nicht etwa daher, daß die Christen dem Worte Gottes nicht glauben, wenn es sagt, daß das Fleisch, das in ihnen ist, Feindschaft gegen Gott ist, und daß sie zu sehr im Fleische wandeln, als daß der Geist sie zum Gebet stärken könnte? Ist es nicht, weil die Kinder Gottes sich vom Teufel die Waffe des Gebets entwinden lassen, so daß sie ihm machtlos gegenüberstanden? O der tiefen Sündhaftigkeit des Menschen. Es gibt keinen größeren Beweis für dieselbe als diese Geringschätzung der unaussprechlichen Liebe Gottes, die uns das Kämmerlein geschenkt hat.

Am allertraurigsten aber ist es, daß sogar Diener Jesu Christi sich der Gebetsversäumnis schuldig bekennen müssen. Die Heilige Schrift sagt ihnen in allen Tonarten, daß das Gebet ihre einzige Kraft ist und daß sie durch dasselbe mit Kraft aus der Höhe für ihre Arbeit ausgerüstet werden können. Dennoch scheint es, als habe die Macht der Welt und des Fleisches sie bezaubert. während sie ihrer Arbeit viel Zeit opfern und großen Eifer für dieselbe an den Tag legen, vernachlässigen sie die Hauptsache und haben weder Lust noch Kraft zu dem für Erlangung der Gabe des Heiligen Geistes unumgänglich nötigen Gebet. Ohne den Heiligen Geist aber kann ihre Arbeit unmöglich fruchtbringend sein. Gott schenke uns in Gnaden, daß wir im Licht des Kämmerleins unsere tiefe Sündhaftigkeit erkennen!

Drittens wirft das Kämmerlein Licht auf die herrliche Gnade Jesu Christi. Ist demnach keine Hoffnung, daß es anders werden wird? Muß es immer so bleiben? Oder gibt es ein Mittel zur Abhilfe? Ja, Gott sei Dank!

Der Mann, durch den Gott die Aufforderung ins Kämmerlein an uns ergehen ließ, ist kein anderer als unser Herr und Heiland, der uns von unseren

Sünden erretten kann und will und uns auch von dieser Sünde erretten wird. Er hat nicht unternommen, uns von allen anderen Sünden zu erretten, und es uns überlassen, mit der Sünde der Gebetslosigkeit in eigener Kraft selig zu werden. Nein - auch mit dieser Sünde dürfen wir zu ihm kommen und zu ihm schreien: „Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen.“ „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben.“

Willst du wissen, wie du diese Errettung erfahren kannst? Auf keinem anderen Weg als dem, auf dem jeder Sünder zu Christus kommen muß. Fange damit an, daß du ihm kindlich und einfältig bekennst, wie sehr du das Kämmerlein vernachlässigt und entheiligt hast! Sinke in tiefer Scham und Reue vor ihm nieder! Sage ihm, dein Herz habe dich betrogen, indem es dich glauben machte, du könntest beten, wie sichs gebührt. Sage ihm, daß dich die Schwachheit des Fleisches, die Macht der Welt und das Selbstvertrauen irregeführt haben, und daß du nicht die Kraft hast, es in Zukunft besser zu machen. Tu das von ganzem Herzen. Du kannst die Sache nicht durch gute Vorsätze oder eigene Anstrengungen zurechtbringen.

Komm in deiner ganzen Sündhaftigkeit und Ohnmacht ins Kämmerlein und danke Gott in erster Linie, wie du ihm noch nie gedankt hast, daß die Gnade des Herrn Jesu es gewiß auch dir möglich machen wird, mit dem Vater so zu verkehren, wie es sich für ein Kind geziemt. Übergib dem Herrn Jesu aufs neue dein ganzes Sündenelend sowie dein ganzes Leben und deinen Willen, damit er dich reinige als sein teuer erkaufte Eigentum.

So kalt und tot dein Herz auch sein mag, übe dich beharrlich in dem Glauben, daß Christus ein allmächtiger treuer Erlöser ist - die Errettung wird dann sicherlich nicht ausbleiben. Erwarte sie mit Bestimmtheit, so wirst du sie allmählich verstehen lernen, daß das Kämmerlein die Offenbarungsstätte der wunderbaren Gnade Jesu Christi ist, die uns instand setzt, zu tun, was wir nicht aus uns selbst tun könnten - nämlich die Gemeinschaft mit Gott zu pflegen und Lust und Kraft zu einem Wandel mit ihm zu bekommen.

Fleischlich oder geistlich

Zwischen diesen beiden Zuständen ist ein großer Unterschied, der nur wenig verstanden oder in Betracht gezogen wird. Ein Gotteskind, das im Geiste wandelt und das Fleisch gekreuzigt hat, ist geistlich gesinnt (Gal. 5,21). Ein Gotteskind hingegen, das im Fleische wandelt und dem Fleische zu Ge-

fallen lebt, ist fleischlich gesinnt (Röm. 13,14). Die Galater, die im Geiste angefangen hatten, endeten im Fleische; doch waren einige geistlich gesinnte Glieder unter ihnen, die imstande waren, den Verirrten mit Sanftmut wieder zurechtzuhelfen.

Was für ein großer Unterschied zwischen einem fleischlich- und einem geistlichgesinnten Christen besteht, sehen wir auch aus 1. Kor. 3,1-3. Ersterer mag recht fromm sein und viel Eifer für Gott und seinen Dienst an den Tag legen - aber das alles hauptsächlich in eigener Kraft. Der Geistlichgesinnte hingegen steht völlig unter der Leitung des Heiligen Geistes, hat ein tiefes Bewußtsein von der eigenen Schwachheit und seiner völligen Abhängigkeit von Christo. Sein Leben ist ein durch den Heiligen Geist gewirktes Leben ununterbrochener Gemeinschaft mit Christo.

Wie wichtig für mich, daß ich mir selbst Rechenschaft gebe und deutlich vor meinem Gott bekenne, ob ich geistlich oder fleischlich gesinnt bin! Lust und Liebe zum Gebet sind Merkmale des Geistes.

Welche Umwandlung muß bei einem fleischlich gesinnten Gotteskind vor sich gehen, bis es wirklich geistlich gesinnt wird! Anfangs versteht es nicht, wie es dazu gelangen kann - je mehr aber die Wahrheit in ihm zu dämmern beginnt, um so mehr kommt es zu der Überzeugung, daß es ein Ding der Unmöglichkeit ist, wenn Gott es nicht tut. Um jedoch glauben zu können, daß Gott es wirklich tun wird, bedarf es ernstlichen Gebets und stiller Zurückgezogenheit im Kämmerlein. Es gehört dazu, daß man alles Vertrauen zu sich selbst fahren läßt und im Kämmerlein seines Gottes harrt. Ganz allmählich macht sich dann der Glaube Bahn: Gott kann, Gott will und Gott wird es tun. Die Seele, die sich ernstlich an den Herrn Jesus anklammert, wird vom Geist zu diesem Glauben geführt.

Geleitet durch den Heiligen Geist

„Jesus aber, voll Heiligen Geistes, kam wieder von dem Jordan und wurde vom Geist in die Wüste geführt“ (Luk. 4,1).

„Werdet voll Geistes“ (Eph. 5,18).

„Denn welche der Geist Gottes leitet, die sind Gottes Kinder“ (Röm. 8. 14).

Schon von seiner Geburt an hatte Jesus den Heiligen Geist in sich wohnend; aber zu Zeiten bedurfte er besonderer Kundgebungen dieses Geistes vom Vater. Etwas Derartiges geschah bei seiner Taufe: das Herniederfahren des Heiligen Geistes auf ihn, die Geistestaufe, die ihm durch die Taufe mit Wasser verliehen wurde, das war eine tatsächliche Erfahrung: er ward erfüllt mit dem Heiligen Geist. Er kehrte voll des Heiligen Geistes vom Jordan zurück und durfte dann bestimmter als je zuvor die Leitung des Geistes erfahren. In der Wüste ! kämpfte und siegte er, nicht in seiner eigenen göttlichen Kraft sondern als ein durch den Heiligen Geist gestärkter und regierter Mensch. Auch hierin „ward er allerdings seinen Brüdern gleich gemacht“. Die andere Seite dieser Wahrheit ist aber auch stichhaltig: seine Brüder sind ihm in allen Dingen gleich gemacht. Sie sind berufen zu leben, wie er lebte; aber dies wird nur von ihnen verlangt, weil ihnen dieselbe Kraft zu Gebote steht. Diese Kraft ist der Heilige Geist, den wir von Gott haben, und der in uns wohnt. Gleichwie Jesus zuerst vom Heiligen Geist erfüllt und dann von ihm geführt wurde, so müssen auch wir voll Geistes werden, und uns dann von ihm leiten lassen. Mehr als einmal ist es uns bei der Betrachtung der verschiedenen Charakterzüge Jesu vorgekommen, es sei beinahe „unmöglich, ihm ähnlich zu werden. Wir haben bis jetzt dies Ziel so wenig im Auge gehabt, und wir fühlen uns so wenig ; fähig, ein solches Leben zu führen. Aber dieser Gedanke wird f unseren Mut beleben: Auch Jesus bedurfte dazu des Heiligen ! Geistes. Es war, nachdem er vom Geiste erfüllt war, daß ihn dieser Geist zur Stätte des Kampfes und des Sieges führte. Dieser Segen kann und soll aber auch uns zuteil werden: wir können vom Heiligen Geist erfüllt, wir können von ihm geführt werden. Jesus, der als unser Vorbild mit dem Heiligen Geist getauft ward, ist gen Himmel gefahren, um uns in die Ähnlichkeit mit ihm zu taufen. Wer leben möchte wie Jesus, muß hier den Anfang machen: er muß mit dem Geiste getauft werden. Gott verlangt nichts von seinen Kindern, das er ihnen nicht zuerst gibt. Er verlangt vollkommene Ähnlichkeit mit Jesus, weil er uns die Fülle des Geistes geben will, wie er sie ihm gab. Wir sollen voll Geistes werden.

Hier ist der Grund zu finden, warum die Lehre der Nachfolge Jesu und der Umgestaltung in sein Bild in der Kirche Christi so wenig in den Vordergrund gestellt wird. Man hat vielfach getrachtet, in eigener Kraft, vielleicht mit der Hilfe des Heiligen Geistes, dazu zu gelangen, und man hat nicht verstanden, daß es unumgänglich nötig sei, mit dem Heiligen Geist erfüllt zu werden. Es ist daher kein Wunder, daß der Gedanke aufkam, wahrhaftige

Ähnlichkeit mit Jesus könne nicht von uns erwartet werden, weil irrige Vorstellungen über das mit dem Heiligen Geist Erfülltsein herrschten. Es wurde dies etwa als das Vorrecht einiger weniger, aber nicht als der Beruf und die Pflicht eines jeden Kindes Gottes angesehen; es ist nicht genügend erkannt worden, daß der Befehl: „Werdet voll Geistes!“ jedem Christen gilt. Erst dann, wenn die Kirche der Geistestaufe und Jesus als dem Heiland, der jeden an ihn Gläubigen mit dem Geist tauft, den richtigen Platz einräumt, erst dann wird nach der Ähnlichkeit mit Jesus getrachtet und wird sie auch erreicht werden. Man wird dann verstehen und anerkennen, daß, um Jesus ähnlich zu werden, wir von seinem Geiste geleitet und hierzu zuerst mit dem Heiligen Geist erfüllt werden müssen. Um in Wahrheit ein christliches, ein Jesus-ähnliches Leben führen zu können, bedarf es nichts Geringeres als die Fülle des Geistes.

Der Weg zu diesem Ziel ist ein einfacher. Es ist Jesus, der mit dem Geist tauft; wer mit dem aufrichtigen Verlangen danach zu ihm kommt, wird keine Fehlbitte tun. Was er von unserer Seite verlangt, ist die Glaubenshingabe, die einfach empfängt, was er gibt.

Die Glaubenshingabe: Wenn er dich fragt, ob es dir wirklich darum zu tun ist, in seinen Fußtapfen zu wandeln und zu diesem Zweck: mit dem Heiligen Geist getauft zu werden, so gib ihm keine unentschlossene Antwort. Richte zuerst deinen Blick auf alle die herrlichen Verheißungen seiner Liebe und seines Geistes, worin das köstliche Vorrecht dir vorgehalten wird: „Gleichwie ich, also auch ihr.“ Denke daran, daß Jesus die vollständige Ähnlichkeit mit sich im Auge hatte, als er zum Vater sprach: „Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast.“ Bedenke doch, wie die Liebe Christi und das Verlangen, ihm wohlzugefallen, wie die Verherrlichung Gottes und die Bedürfnisse der uns umgebenden Welt uns drängen, doch nicht durch unsere Trägheit das himmlische Geburtsrecht der Umgestaltung nach Jesu Bild zu versäumen. Erkenne das heilige Anrecht an, das Jesus an Dich als seinen mit seinem Blut Erkauften hat, und laß dich durch nichts abhalten, ihm auf seine Frage zu antworten: „Ja, lieber Herr, soweit es einem Kinde des Staubes erlaubt ist, will ich dir ähnlich werden. ich bin ganz dein eigen; ich muß, ich will in allen Dingen dein Bild an mir tragen. Darum bitte ich dich, mich zu erfüllen mit dem Heiligen Geiste.“

Die Glaubenshingabe: nur dies verlangt er von uns, aber er begnügt sich auch mit nichts Geringerem. Laßt uns ihm geben, was er haben will. Wenn

wir uns ihm überlassen, um in allen Dingen ihm ähnlich gemacht zu werden, so geschehe es in dem völligen Vertrauen, daß er uns in seine Hand nehmen und sofort im stillen durch seinen Geist anfangen wird, mit größerrer Macht in uns zu wirken als bisher. Wir wollen es glauben, wenn wir es auch nicht sogleich erfahren. Um mit dem Heiligen Geist erfüllt zu werden, müssen wir im Glauben vor dem Herrn beharren; und dabei können wir uns darauf verlassen, daß seine Liebe uns mehr zu geben bereit ist, als wir bitten und verstehen können. In dieser gewissen Zuversicht wollen wir uns ihm übergeben.

Diese Glaubenshingabe muß aber eine völlige sein. Bei der Nachfolge Jesu ist dies das Grundgesetz: „Wer sein Leben verliert, der wird es finden.“ Der Heilige Geist will das alte Leben hinwegnehmen und an dessen Statt das Leben Christi dir einpflanzen. Gib nur dein altes Wesen des eigenen Wirkens und Ringens auf und glaube, daß der Heilige Geist ebenso beständig und zwanglos dein inneres Leben erneuern will wie die Luft, die du einatmest, dein äußeres Leben jeden Augenblick erneuert. Das Werk des Heiligen Geistes in dir leidet keine Pausen und Unterbrechungen: du bist im Geiste als in deiner Lebensluft; der Geist ist in dir als dein Lebensodem: durch den Geist wirkt Gott in dir beides, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Halte das Werk des in dir wohnenden Heiligen Geistes in Ehren! Glaube an die Macht Gottes, die dich durch den in dir schaffenden Geist Schritt für Schritt umgestalten will nach Jesu Bild! Beschäftige Dich viel mit Jesus und mit seinem Leben, welches zugleich dein Vorbild und deine Kraft ist, und sei dessen gewiß, daß der Heilige Geist in tiefer Stille sein Amt, dich Jesus teilhaftig zu machen, in dir erfüllen wird. Halte es fest, daß in Jesus die Fülle des Geistes bereits dein ist als eine Gabe, die du durch den Glauben empfängst und bewahrst, und auf welche du dich verlassen kannst, daß sie in dir wirken wird, was dir nötig ist, sei es auch, daß du dabei auf das gewünschte Gefühl verzichten müßtest. In deinem Gefühl mag Schwachheit, Furcht und Zittern vorherrschen und dennoch kann dein Reden, dein Leben und Wirken mit Beweisung des Geistes und der Kraft begleitet sein. Lebe in dem Glauben, daß die Fülle des Geistes dein ist, und daß du nicht enttäuscht werden wirst, wenn du im Aufblick zu Jesus dich täglich der seligen Zuversicht freust, daß die Sorge für dein geistliches Leben in den Händen des Heiligen Geistes, des Trösters, ruht. Wenn also die Liebesgegenwart Jesu in dir wohnt, so wird die Ähnlichkeit

mit Jesus in deinem Leben zu sehen sein; wohnt der Geist Christi Jesu in dir, so wird auch das Leben Jesu aus dir heraus strahlen.

Scheint es dir, daß durch solchen Glauben und Gehorsam deine pflichten nicht alle erfüllt seien, so denke daran, daß die volle Kraft des Geistes erst in der Gemeinschaft mit den Gliedern des Leibes Christi und bei der vollen Hingabe zum Dienst Jesu in der Welt sich offenbart. Als Jesus sich dazu hergab, in völlige Gemeinschaft mit den Menschen zu treten, und gleich ihnen mit Wasser sich taufen zu lassen, da geschah es, daß er mit dem Heiligen Geist getauft wurde. Und als er sich in der zweiten Taufe des Leidens als Opfer für uns hingab, da empfing er den Heiligen Geist, um ihn uns mitzuteilen. Suche Gemeinschaft mit Kindern Gottes, welche mit dir um die Geistestaufe gläubig bitten wollen: die Jünger empfingen den Geist nicht einzeln, sondern als sie alle einmütig beisammen waren. Schließe dich den Reihen der Kinder Gottes an, die an den Seelen anderer arbeiten; der Geist ist die Kraft von oben, die zu diesem Werk tüchtig macht; die Verheißung wird an den gläubigen, dienstfertigen Knechten erfüllt werden, die nicht um ihres Genusses, sondern um jener Arbeit willen nach dem Heiligen Geist verlangen. Jesus ward erfüllt mit dem Heiligen Geiste und dadurch ausgerüstet, für uns zu arbeiten, zu leben und zu sterben. Gib dich zu einem solchen Jesus-ähnlichen Leben und Sterben für andere hin, dann wird die Geistestaufe nicht ausbleiben, ja, die Fülle des Geistes wird dir zuteil werden.

Leben und Gebet

Unser Leben hat einen großen Einfluß auf unser Gebet, wie unser Gebet andererseits auch unser Leben beeinflußt. Das ganze Menschenleben ist sozusagen eine an die Natur oder die Welt gerichtete Bitte um Befriedigung seiner Bedürfnisse oder seines Trachtens nach Glück und Wohlergehen. Dieses natürliche Verlangen kann so stark sein in einem Menschen, der zu Gott betet, daß die Worte des Gebets, die sein Mund spricht, nicht vernehmbar sind, weil sie von dem Schrei des Herzens nach den Dingen dieser Welt übertönt werden.

Das Leben übt einen mächtigen Einfluß auf das Gebet, habe ich gesagt. Ein weltliches Leben, in dem man sich selbst sucht, macht das Gebet kraftlos und die Erhörung unmöglich. Bei vielen Gotteskindern ist ein Kampf zwischen Leben und Gebet, und ersteres behält die Oberhand.

Umgekehrt kann das Gebet aber auch einen mächtigen Einfluß auf das Leben ausüben. Gebe ich mich im Gebet völlig meinem Gott hin, so kann es den Sieg über das Fleisches- und Sündenleben davontragen. Das ganze Leben kann unter die Kontrolle des Gebets gebracht werden. Das Gebet kann das ganze Leben umgestalten und erneuern, weil es den Herrn Jesus und den Heiligen Geist in dasselbe hereinruft und hereinnimmt, um es zu reinigen und zu heiligen. Viele meinen, sie müßten sich mit ihrem mangelhaften Geistesleben aufraffen, mehr zu beten. Sie verstehen nicht, daß das Gebetsleben nur in dem Maße zunehmen kann, als das Geistesleben kräftiger wird. Gebet und Leben sind unzertrennlich miteinander verbunden. Wie meinst du: Was wird mehr Einfluß auf dich ausüben - ein fünf oder zehn Minuten langes Gebet oder der in den Lüsten der Welt verbrachte ganze Tag? Wundere dich nicht, wenn dein Gebet keine Erhörung findet. Der Grund mag leicht darin liegen, daß Leben und Gebet bei dir um die Oberhand kämpfen und dein Herz sich mehr dem Leben hingibt als dem Gebet. Lerne darum die wichtige Lektion: „Mein Gebet muß mein ganzes Leben regieren.“ Was ich im Gebet von Gott erbitte, ist nicht in fünf oder zehn Minuten abgetan, sondern ich muß sagen lernen: „Ich habe von ganzem Herzen gebetet.“ Nur wenn das, was ich von Gott haben möchte, mir wirklich den ganzen Tag ein Herzensanliegen ist, ist der Weg für die Erhörung gebahnt.

O welche heilige Macht ist das Gebet, wenn es von Herz und Leben Besitz nimmt! Es bewahrt einen in beständiger Gemeinschaft mit Gott, so daß man in Wahrheit sagen kann: „Ich harre deiner den ganzen Tag.“ Achten wir nicht nur sorgfältig auf die Länge der Zeit, die wir im Gebet mit Gott verbringen, sondern auch darauf, daß unser Gebet kräftig von unserem ganzen Leben Besitz nimmt.

Mensch geworden uns zugut!

Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er es gleichermaßen teilhaftig geworden, auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und erlöste die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten.

Heb. 2,14

In den Versen vorher wurde auf die Zusammengehörigkeit Jesu und seiner Brüder von der göttlichen Seite her hingewiesen. Sie kommen von einem her. Hier handelt es sich um die Zusammengehörigkeit von der menschli-

chen Seite her. Weil die Kinder Fleisch und Blut haben, hat auch er Fleisch und Blut angenommen. Für diese Fleischwerdung bestand mehr als ein Grund. Einmal sollte er uns durch den Tod von dem Tode erlösen. Dann sollte er als Herzog unserer Seligkeit, seiner menschlichen Natur nach, durch Leiden vollkommen gemacht werden. Zum dritten sollte er ein mitleidiger Hohepriester werden. In unserem Verse wird nur der erste Punkt behandelt: Er ist Mensch geworden, um sterben und uns von der Macht des Todes erlösen zu können.

So, wie die Kinder Fleisch und Blut haben, hat auch er Fleisch und Blut angenommen. Gott wollte viele Kinder zur Herrlichkeit führen; er wollte seinen Sohn aus diesem Grund zum Herzog und Führer machen. Dies werden zu können, erniedrigte sich der Sohn bis zur vollkommenen Zusammengehörigkeit und Gemeinschaft mit ihnen. Ach, daß wir uns doch nie durch Gewöhnung an dieses Wunder verleiten lassen, dasselbe für klein zu halten! Daß der Sohn des ewigen Gottes Fleisch wurde, daß er vom Himmel auf diese Erde herabstieg, um in dem Leib des Menschensohnes sein Erdenleben zu verbringen, ist in der Tat ein unbegreifliches Wunder. Und wenn ich dann weiter bedenke, daß der Sohn Gottes dies um meinetwillen tat, um mich zu gewinnen, um mich aus der Welt zu Gott und seiner Liebe zu bringen, o dann ziemt es sich doch für mich, daß ich ihm von ganzem Herzen folge und zu seiner Ehre lebe.

Und er tat dies alles, um dem, der die Gewalt des Todes hatte, das ist dem Teufel, diese Gewalt zu nehmen.

Der Teufel hatte die Gewalt des Todes. Diese Gewalt hatte er von Gott. Seine Gewalt war durch Gottes Gesetz gewiß gemacht. Gott hatte ja gesagt: Wer sündigt, muß sterben, wer den Willen des Satans tut, gerät unter seine Gewalt. Aus dieser Gewalt des Satans gab es nur einen Weg zur Rettung. Man mußte dem Gesetz Genüge tun. Durch den Tod, dadurch, daß Jesus den Tod als Strafe an unserer Statt auf sich nahm, so dem Gesetz Genüge tat und das Recht, welches der Satan besaß beseitigte, hat er dem Teufel, der die Gewalt des Todes hatte, diese Gewalt genommen und ihn machtlos gemacht. Er hat uns aus seiner Gewalt erlöst. Wohl geht der Teufel heute noch umher wie ein brüllender Löwe; solange wir aber in Christus bleiben, ist er ein Feind, dem die Gewalt genommen ist, der nichts gegen uns vermag. Jesus hat den Teufel für die, welche in ihm bleiben, ohnmächtig gemacht. Der Teufel war der Gefängnishüter. Von dem Augenblick an, in dem Christus

unsere Schuld bezahlt, sind wir frei, und hat der Satan nicht die geringste Macht mehr über uns. Christus nahm Fleisch und Blut an, um dies alles für uns zu erwerben.

„Und erlöste die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten.“ So stand es vielfach mit den Gläubigen des Alten Bundes. Christus hatte noch nicht das ewige Leben und die Unsterblichkeit ans Licht gebracht. Ein Christ aber, der wirklich im Glauben annimmt, was Gott darüber sagt, daß dem Teufel die Macht genommen sei, wird selbst von der Furcht vor dem Tod völlig erlöst. Christus tut sich einer Seele, die ihm stille hält, als Lebensfürst kund. Die Gewißheit des ewigen Lebens und die Freude an demselben, welche wir in Christus haben, wird so sehr Tatsache, daß die Todesangst sich in das Triumphlied verwandelt: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ Der Stachel des Todes ist die Sünde, und die Kraft der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesus Christus!

Lieber Bruder! Liebe Schwester! Lebst du unter dem mächtigen, beseligenden Einfluß dieser Wahrheiten? Weil du Fleisch und Blut hast, hat auch Christus dasselbe angenommen, dir gleich zu werden. Lebst du nun in der Gewißheit dieser Zusammengehörigkeit? Durch seinen Tod hat er dir zugut dem Teufel die Macht genommen, so daß du, wenn du nur bei Christus bleibst, völlig seiner Macht entrückt bist und gänzlich von seiner Herrschaft frei. Fühlst du nun diese Freiheit? Er erlöst selbst von der Furcht vor dem Tod, indem er diese in Lebensfreude verwandelt. Genießt du sie? Oh, ich möchte dich und mich selbst immer wieder daran erinnern, daß der Sohn Gottes, der das alles für uns tat, doch ein Recht erworben hat, uns ganz und gar für sich zu haben.

Lebe darum doch ja nicht in der Selbstsucht, die ihn nur dazu haben will, daß er in der Not helfe, oder in der Doppelzüngigkeit, die ihm und der Welt zugleich die Ehre geben will! Er ist es doch wert, daß ihr zu ihm sagt: Nachdem du zu mir gekommen, mir völlig gleich zu werden und dich für mich zur Erlösung ganz und gar hingegen, komme ich auch zu dir, dir gleich zu werden und mich deiner Verherrlichung völlig zu widmen. Laßt uns Gott bitten, daß er uns so deutlich erkennen lasse, was es sagen will, daß sich sein Sohn für uns in den Tod gegeben, daß es für unser Herz unmöglich werden muß, etwas anderes als Jesus und seine Liebe zu begehren.

Nach Jesu Bild in seiner Abhängigkeit von dem Vater

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, denn was er sieht den Vater tun; denn was derselbige tut, das tut gleicherweise auch der Sohn. Der Vater aber hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles was er tut und wird ihm noch größere Werke zeigen, daß ihr euch verwundern werdet“

(Joh. 5, 19. 20).

„Ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, gleichwie mich mein Vater kennt, und ich kenne den Vater,, (Joh. 10, 14. 15). Unser Verhältnis zu Jesus ist das genaue Abbild seiner Stellung zum Vater; wenn er daher seinen Umgang mit dem Vater schildert, so bewahrheitet sich derselbe gleichermaßen auch in uns. Die Worte Jesu im 5. Kapitel des Evangeliums Johannes beschreiben das natürliche Verhältnis zwischen jedem Vater und Sohn, sei es auf Erden oder im Himmel, und finden deshalb ihre Anwendung nicht nur bei dem Eingeborenen, sondern bei einem jeden, der durch Jesus ein Kind Gottes genannt werden kann.

Wir können uns die in dem Gleichnis enthaltene einfache Wahrheit nicht leichter vergegenwärtigen, als wenn wir uns Jesus vorstellen, wie er in des Zimmermanns Werkstatt von seinem irdischen Pflegevater das Handwerk erlernte. Was wir dabei zuerst beachten, ist eine völlige Abhängigkeit: „Der Sohn kann nichts von ihm selbst tun, denn was er sieht den Vater tun.“ Dann fällt uns der unbedingte Gehorsam auf, der nur danach trachtet, des Vaters Vorbild nachzukommen: „denn was der Vater tut, das tut gleicherweise auch der Sohn“. Ferner sehen wir, welche Innigkeit der Liebe zwischen Vater und Sohn besteht, da der Vater ihn völlig in sein Vertrauen zieht und keins seiner Geheimnisse ihm vorenthält: „Der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er tut.“ In diesem abhängigen Gehorsam von Seiten des Sohnes und diesem liebevollen Unterricht von Seiten des Vaters haben wir das Pfand stets zunehmenden Fortschritts; Schritt für Schritt wird der Sohn weitergeführt, bis er alles tun kann, was der Vater tut: „Er wird ihm noch größere Werke zeigen, daß ihr euch verwundern werdet.“

In diesem Bilde haben wir den Widerschein des Verhältnisses zwischen Gott dem Vater und dem Sohne während dessen menschlichem Leben.

Wenn er wahrhaftig unsere menschliche Natur an sich genommen hat und wenn wir wirklich verstehen sollen, wie Jesus in der Tat unser Vorbild ist, so müssen wir auch allem vollen Glauben schenken, was uns der Herr hier von den Geheimnissen seines inneren Lebens offenbart. Die Worte, die er redet, sind buchstäblich wahr. Es war unbedingte, tiefe Wahrheit, daß er in jedem Augenblick seines Lebens von dem Vater abhängig war: „Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, denn was er sieht den Vater tun.“ Er betrachtete es nicht als eine Demütigung, auf des Vaters Befehle warten zu müssen; im Gegenteil, es war seine höchste Seligkeit, sich vom Vater leiten und führen zu lassen wie ein kleines Kind. Demgemäß hielt er sich auch im pünktlichsten Gehorsam dazu verpflichtet, nur das zu sagen oder zu tun, was der Vater ihm zeigte: „Was der Vater tut, das tut gleicherweise auch der Sohn.“

Den Beweis dafür haben wir in der sorgfältigen Genauigkeit, mit der Jesus stets die Heilige Schrift zu erfüllen suchte. In seinem Leiden wollte er alles erdulden, „auf daß die Schrift erfüllet würde“. Deshalb verharrte er ganze Nächte im Gebet; denn in solcher Gebetsgemeinschaft brachte er seine Gedanken vor den Vater und wartete auf dessen Antwort, damit er seinen Willen erkennen könne. Keinem unwissenden Kinde, keinem geknechteten Sklaven ist wohl je so viel daran gelegen gewesen, sich genau an das zu halten, was der Vater oder der Herr geboten hatte, als es dem Herrn Jesus darum zu tun war, der Unterweisung und Leitung seines himmlischen Vaters zu folgen. Das war der Grund, warum ihm der Vater nichts vorenthielt, die vollkommene Abhängigkeit und stete Bereitwilligkeit zu lernen, wurde damit belohnt, daß der Vater ihm all seine Geheimnisse anvertraute. „Der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er tut, und er wird ihm noch größere Werke zeigen, daß ihr euch verwundern werdet.“ Der Vater hatte einen herrlichen Lebensplan für den Sohn gemacht: in ihm sollte göttliches Leben unter den Bedingungen unseres menschlichen Wesens zutage treten: dieser Plan wurde dem Sohne Stück für Stück gezeigt, bis er zuletzt vollständig vollbracht war.

Nicht nur für den eingeborenen Sohn ist ein Lebensplan gemacht worden, sondern für ein jedes seiner Kinder. Je nach dem Grade unserer Abhängigkeit von dem Vater wird dieser Plan mehr oder weniger vollkommen in unserem Leben zustandekommen. Je näher der Gläubige die vollkommene Abhängigkeit des Sohnes kennt, „der da nichts tut, denn was er sieht den

Vater tun“, je mehr auch er in pünktlichem Gehorsam „was der Vater tut, gleicherweise auch tut“, destomehr wird auch an ihm die Verheißung erfüllt werden: „Der Vater zeigt ihm alles, was er tut, und wird ihm noch größere Werke zeigen.“ Nach Jesu Bild! Dies Wort ermutigt uns zu einem Leben der Ähnlichkeit mit Jesus in seiner völligen Abhängigkeit von dem Vater; ein jeder von uns ist hierzu berufen und eingeladen.

Bei einem solchen Leben der Abhängigkeit von dem Vater ist es vor allen Dingen nötig, fest daran zu glauben, daß er uns seinen Willen klarmachen wird. Ich denke, viele lassen sich abschrecken, weil es ihnen hieran fehlt; sie können es nicht glauben, daß sich der Herr die Mühe geben werde, ihnen jeden Tag seinen Willen kundzutun, wie er ihn Jesus kund tat. Lieber Christ, du bist viel wertvoller in des Vaters Augen, als du es dir vorstellst. Du bist ihm gerade so wertvoll wie das Lösegeld, mit dem er dich erkauft hat, welches ist das Blut seines Sohnes. Deshalb ist ihm auch alles, was dich angeht, von größter Wichtigkeit, und der wird dich bei jedem, auch dem unbedeutendsten Ereignis, mit seinen Augen leiten. Ihn verlangt weit mehr, als du denken kannst, nach innigem, beständigem Umgang mit dir. Er kann dich gebrauchen zu seiner Verherrlichung und etwas aus dir machen, was dein Verständnis weit übertrifft. Der Vater liebt sein Kind und zeigt ihm, was er tut; dies hat er an Jesus bewiesen, und er wird es auch an uns beweisen. Von unserer Seite ist bloß die Übergabe nötig, die sich der Unterweisung aufschließt, welche sein Heiliger Geist uns auf die zarteste Weise gibt. Ohne uns aus unserem angewiesenen Kreise zu entfernen, kann uns der Vater dermaßen nach Jesu Bild umgestalten, daß wir allen zur Freude und zum Segen werden. Wir wollen uns doch nicht dadurch, daß wir an der barmherzigen Liebe Gottes zweifeln, daran hindern lassen, des Vaters Leitung in allen Dingen zu erwarten.

Aber ebensowenig soll ein Widerstreben gegen die völlige Unterwürfigkeit uns zurückhalten. Dies ist nämlich das zweite große Hindernis. Das Verlangen der Unabhängigkeit war die Versuchung im Paradies und ist es heute noch für jedes Menschenherz. Es scheint so schwer, nichts zu sein, nichts zu wissen, nichts zu wollen, und doch ist es so selig. Diese Abhängigkeit führt uns zu einer überaus herrlichen Gemeinschaft mit Gott: da kann es von uns heißen wie von Jesus: „Der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er tut.“ Diese Abhängigkeit befreit uns von aller Last der Verantwortlichkeit; wir brauchen bloß zu gehorchen. Wir erhalten tatsächlich dadurch neue

Kraft, weil wir wissen, daß er in uns beides, das Wollen und das Vollbringen schafft; und es wird uns zur seligen Gewißheit, daß unser Werk gelingen muß, weil wir es ganz Gott übertragen haben.

Hast du vielleicht bis jetzt noch wenig erfahren von diesem Leben freiwilliger Abhängigkeit und einfachen Gehorsams, so fange heute damit an.

Nimm dir auch hierin den Heiland zum Vorbild. Es ist sein heiliger Wille, in dir zu leben und in dir das zustandezubringen, was er auf Erden war. Ihn verlangt bloß nach deiner Zustimmung; für die Ausführung wird er schon sorgen. Biete dich heute dem Vater dar nach dem Vorbild des Erstgeborenen und sage ihm, du wollest nichts von dir selbst tun, sondern nur das, was er dir zeigt. Schau auf Jesus, der auch hierin nicht nur dein Vorbild, sondern auch die Verheißung dessen ist, was in dir zustande kommen soll. Bete ihn an, der sich um deinetwillen erniedrigt und dir gezeigt hat, wie selig ein von Gott abhängiges Leben ist!

Ja, selige Abhängigkeit! Darin besteht in der Tat unsere richtige Stellung Gott gegenüber. Hier ruht die Seele in vollkommenem Frieden, weil sie alle Sorge Gott überläßt. Hier wird sie still und bereit, des Vaters Unterweisung anzunehmen und auszuüben. Und welcher herrlicher Lohn wird ihr zuteil durch stets tiefere Erfahrung heiligen Verkehrs mit Gott, durch beständig fortschreitende Erkenntnis seines Wollens, womit sie gekrönt wird.

Vergebung

Wenn ich etwas aus meinem Hause entfernen will und es selbst nicht wegtragen kann, rufe ich starke Männer, damit sie es für mich tun. Ich überlasse es ihnen und spreche: da, nehmt dies weg! Und sie tun es, und ich sage alsdann: Ich habe es aus meinem Hause herausgeschafft. Ebenso kannst du deine Sünden, gegen die du völlig machtlos bist, deinem Gott übergeben. Du kannst sie, auf sein Wort hin, ihm übergeben. Er wird seine Verheißung erfüllen: von aller Unreinigkeit will ich euch reinigen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Wenn ich etwas aus meinem Hause entfernen will	2
Lk 14, 27 „Und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein.“	2
Phil. 2,7 „Er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch.“	2
Phil. 2,8 „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“	4
1. Pet. 2,20 „Aber wenn ihr um Wohltat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bei Gott.“	5
1. Pet. 2,23 „.. welcher nicht widerspricht, da er gescholten ward, nicht drohte, da er litt, er stellte es aber dem anheim, der da recht richtet.“	6
2. Mose 12, 3. 23. „Nehme ein jeglicher ein Lamm, wo ein Hausvater ist, je ein Lamm zu einem Hause: Und wenn der HErr das Blut sehen wird, wird ER vor der Tür vorübergehen und den Verderber nicht in eure Häuser kommen lassen.“	6
Bleibe in Jesus Tag für Tag	8
Das vom Kämmerlein ausgehende Licht	12
Fleischlich oder geistlich	15
Geleitet durch den Heiligen Geist	16
Leben und Gebet	20
Mensch geworden uns zugut!	21
Nach Jesu Bild in seiner Abhängigkeit von dem Vater	24

Vergebung

27

Quellen:

28